

Paibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Ausstellunggebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Seite 6 fl.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 fl.

Die "Paibacher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babenbergerstraße 15, die Redaktion Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben den neuernannten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers von China Hong-Chu am 5. März d. J. in besonderer Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant im Jazgier und Kumanier Husarenregiment Nr. 13 Edmund Grafen Pálffy von Erdöd die Räumerschürze taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe im Ministerium des kais. Hauses und des Neufers Dr. Wilhelm Mittag den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Lenkheim» allernädigst zu verleihen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bezirkscommissär Joseph Fabris Eben von Freyenthal zum Statthalterei-Secretär im Küstenlande ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Kaiser Wilhelm †.

In dem seltenen Alter von fast einundneunzig Jahren, dem höchsten, das je ein preußischer Regent erreicht, ist gestern um halb neun Uhr morgens Se. Majestät Wilhelm I. deutscher Kaiser und König von Preußen gestorben. Die Kunde von dem Ableben des greisen Herrschers wird einen mächtigen Wiederhall in der ganzen Welt finden. Sie erfüllt das preußische wie das ganze deutsche Volk mit tiefstem Schmerze, der auch hierzulande mitempfunden wird im Andenken an die persönliche und politische Freundschaft, welche den verstorbenen mächtigen Fürsten mit unserem erhabenen Monarchen durch so viele Jahre verband.

Kaiser Wilhelm wurde am 22. März 1797 in Berlin geboren als der zweite Sohn des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Kronprinzessin

Louise, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, die in demselben Jahre am 16. November nach dem Tode Friedrich Wilhelms II. den preußischen Thron bestiegen. Der Prinz erhielt gleich seinen Geschwistern, von denen nur noch die Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin am Leben ist, eine sorgfältige Erziehung und war auch Zeuge und Theilnehmer des Unglücks, welches 1806 der Tag von Jena über das königliche Haus und über Preußen brachte. Als 16- und 17-jähriger Jüngling beteiligte er sich in werthätiger Weise an der Wiedererhebung Deutschlands und nahm an der Seite des königlichen Vaters an den Feldzügen von 1813/14 theil, wo er sich auf dem Schlachtfelde das eiserne Kreuz erwarb.

In den folgenden Friedensjahren setzte er seine militärische Laufbahn fort, führte seit 1840, nach der Thronbesteigung seines Bruders Friedrich Wilhelm IV., als präsumtiver Thronfolger den Titel Prinz von Preußen, bekleidete als solcher hohe militärische und politische Würden, führte das Commando des Garde-corps und 1849 auch den Oberbefehl über die zur Besiegung des badischen Aufstandes entsendeten preußischen Truppen. Am 23. Oktober 1857 übernahm er die Stellvertretung und am 9. Oktober 1858 die Regentschaft für seinen erkrankten königlichen Bruder, dem er dann am 1. Jänner 1861 als König Wilhelm I. auf dem preußischen Throne folgte. Behn Jahre später, am 18. Jänner 1871, wurde er noch vor Beendigung des siegreichen französischen Krieges im Schlosse zu Versailles zum deutschen Kaiser ausgerufen. Was aus seiner Regentengeschichte zwischen diesen beiden Daten liegt und ihnen seither noch folgte, ist allbekannt.

Das Familienleben des Kaisers, der seit 11. Juni 1829 mit der Kaiserin-Königin Augusta, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar, vermählt war und an demselben Jahrestage vor neun Jahren unter freudiger Theilnahme des ganzen deutschen Volkes seine goldene Hochzeit feierte, war das glücklichste. Zwei Kinder entstiegen dieser Ehe, der Kronprinz, nun Kaiser und König Friedrich Wilhelm, geb. am 18. Oktober 1831, vermählt am 25. Jänner 1858 zu London mit der Kronprinzessin Victoria, Prinzess Royal von Großbritannien und Irland, und die Großherzogin Louise von Baden, geb. am 3. Dezember 1838, vermählt am 20. September 1856 mit dem Großherzog Friedrich von Baden, die beide auch längst wieder einen glück-

lichen Familienkreis um sich vereinigen und seit mehreren Jahren das Fest der silbernen Hochzeit hinter sich haben.

Doch «des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zuthilf» — und von welchem tiefen Kummer und Leid gerade das Glück dieser drei Fürstlichen Familien in den letzten Monaten und Wochen getrübt worden ist durch das schwere Leid, welches den Sohn und Thronerben des Kaisers fernhielt von der Heimat und den bangenden greisen Eltern, durch den unerwarteten Tod des blühenden Sohnes, Enfels und Neffen, des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, das ist aller Welt bekannt, und sie nimmt mit dem ganzen deutschen Volke innigen Anteil an diesem Familienleid als einem gemeinsamen Menschenlose, das in den Palästen einkehrt wie in den Hütten.

«Mein Sohn Wilhelm ist einfach und bieder wie sein Vater», so schrieb die vom Leid und Lied verklärte, schon vor 78 Jahren dahingeschiedene Königin Louise von Preußen, die Mutter des eben verstorbenen Kaisers, an ihren Vater, und dieser Charakterbeschreibung hat der Sohn durch sein ganzes, an Jahren und Thaten so reiches Leben Ehre gemacht. Schon in früher Jugend that er sich durch einen praktischen Verstand, große Ordnungsliebe und durch einen ernsten und gefeierten Charakter hervor. Bei seiner Confirmation 1815 schrieb er nach dem in der königlichen Familie eingeführten Gebrauche seine «Lebensgrundsätze und Gelöbnisse» nieder und darin die Worte: «Ich weiß, was ich als Mensch und Fürst der wahren Ehre schuldig bin. Wie will ich in Dingen meine Ehre suchen, in welchen nur der Wahn sie finden kann. Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.»

Was der Jüngling gelobte, das hat der Mann in unermüdlicher Thätigkeit geleistet. Das preußische und das deutsche Volk haben ihm dafür bei jeder Gelegenheit mit erneuter Freude ihre dankbare Anerkennung bezeigt, und mit demselben stimmte die ganze Welt überein in der Anerkennung der persönlichen und Regentengeschichten des Kaisers und Königs Wilhelm, seiner unermüdlichen und pflichttreuen Thätigkeit, seiner Menschenfreundlichkeit und persönlichen Liebenswürdigkeit gegen jedermann, und namentlich auch der offenen und herzlichen Anerkennung aller Verdiente um ihn und das Staatswesen, an dessen Spitze er stand.

für mich eins. Soll ich erzählen, welche Schachzüge ich mit unerschöplicher Schlauheit erfand, um ihr fortan möglichst oft zu begegnen? Ich käme damit nicht zu Ende, und wenn ich noch so redselig wäre, ich würde doch nur denjenigen verständlich sein, welche ein ähnliches Stadium schon durchgemacht haben. Wer es hinter sich hat, dem brauche ich nichts zu sagen. Der Ueingekehrte aber würde mich doch nicht begreifen, würde ungläubisch oder spöttisch den Kopf schütteln. Lasset Euch also, Ihr Theueren, mit der Versicherung genügen, dass kein Mittel mir zu schlecht war, um mich in die Gunst von Fritzi's Eltern zu sehen. Man wird ersucht, mich nicht misszuverstehen. Ich lernte Domino spielen, weil dieses Schafmittel zu den Lieblings-Berstreuungen der Mama gehörte. Ich ließ mir vom Papa Stundenlang landwirtschaftliche Vorlesungen anhören, um das Feld zu behaupten. Ich schloss Freundschaft mit einem Onkel, der keine Aneloten weiß, aber unablässige Anstrengungen macht, welche zu erzählen. Ich erbot mich, einer stocktauben Tante die neuesten Erscheinungen der Literatur vorzuschreiben. Ich buhlte um die Gunst des stupiden Haushundes und staunte über die phänomenale Begabung eines alten Papageis, der an der sogen. Idee leidet, er sei imstande, das Wort «Zucker» nachzusprechen, in Wirklichkeit aber nur dazu gelangt, unter unbeschreiblichem Gefreische Berge von Zucker aufzufressen — das herzige Thier!

Merkwürdigerweise hatte die Familie bald erathen, weshalb ich so entgegenkommend und gesügig war. Fritzi schien auch zu ahnen, was der letzte Zweck meiner Besuche sei. Ihr warmer Händedruck, ihr schwärmerischer Blick, manches Wort, das ihr wie unwillkürlich entschlüpft, verriet, dass sie mich durchschaut. Sie lächelte boshaft, wenn ich mich bei Papa

mit der Wiene hellster Neugierde nach der vortheilhaftesten Art von Runkelrüben-Cultur erkundigte. Freilich spielt letztere sonst keine wichtige Rolle im Leben eines Juristen, aber Fritzi bewies doch einen gewissen Scharffinn, wenn sie dahinter kam, dass die Runkelrüben nicht ernst gemeint waren...

Mich dünkte keine Mühe zu groß, keine Unterhaltung zu dummkopfig, ich hielt mich unentwegbar tapfer, und wenn irgend etwas sich eignete, mich ein wenig zu verstummen, so war es der Umstand, dass ich nicht dazu kam, auch nur eine Viertelstunde mit Fritzi allein zu sein. Welche Finten gebrauchte ich, um sie ohne Zeugen zu treffen! — es war alles vergebens. Mitten aus den Geschäften riss ich mich los und machte Besuche zu geradezu exzentrischen Stunden, natürlich unter einem Vorwande — ich hatte abends zuvor meine Brieftasche liegen lassen, ich kam anfragen, ob ich Size für die neue Oper besorgen solle u. s. w. — aber Fritzi war entweder ausgegangen, oder ich fand sie so umringt, dass in mir die Befürchtung aufstiegte, ich würde eines Tages, nachdem ich wirklich das Jawort erlangt, zugleich mit Fritzi das Domino, die Landwirtschaft, die Aneloten ohne Pointe, die tanbe Literatur-Freundschaft, das liebliche Bellen und das Gekeife nach Zucker heimführen.

So kam der Winter heran. Ich war fest entschlossen, den gordischen Knoten zu zerhauen. Eines Abends, nachdem Papa mir eine neue Dreschmaschine erklärt und Mama dreimal nacheinander mittels des Doppel-Acht gewonnen hatte, erbat ich mir bei den Eltern Gehör. Ich leitete meine Auseinandersetzungen mit einer Art historischen Rückblickes ein. Von diesem wollte ich zu einer kurz gehaltenen Selbstbiographie übergehen, dann ein Bild meiner voraussichtlichen Zu-

Feuilleton.

In den Flitterwochen.

Ja, meine Freunde, ich bin tief unglücklich, weil ich glücklich verheiratet bin. Man wird ersucht, mich nicht misszuverstehen. Fritzi liebt mich, und ich liebe Fritzi mit einer Glut, einer Innigkeit, einer Treue, die schwerlich noch je in so hohem Grade zwei menschliche Herzen beherrschten. Der Himmel hat unseren Bund gesegnet. Man wird ersucht, mich nicht misszuverstehen. Wir sind seit drei Monaten verehelicht, und mit jedem neuen Tage unseres Zusammenlebens lernen wir mehr und mehr einsehen, dass wir für einander geboren, für einander geschaffen sind.

Ein entzückend blauer Himmel wölbt sich über unseren Häuptern, kein Wölkchen wird ihn jemals trüben. Nicht jugendliche Unbedachtheit, kein flüchtiger Rausch führt uns zusammen, sondern die geschwisterliche Art unserer Seelen, der gleiche Schlag unserer Herzen. Ihr kennt Fritzi natürlich nicht, wie ich sie kenne, aber Ihr alle, die je mit ihr verkehrt, Ihr ahnt, welche Schätze an Geist und Seele das holde blonde Geschöpfchen besitzt. Vielleicht bin ich kein unparteiischer Richter, denn ich liebe meine Frau, ich liebe sie, als ob ich 18 Jahre alt wäre und das erste an sie zu richtende Sonett im verschwiegenen Busen mit mir herumtrage. Ich schäme mich dieser Leidenschaft nicht; nein, ich müsste mich schämen, wenn ich diese kleine Frau geheiratet hätte, ohne ihr die Flamme einer vollen Neigung entgegenzubringen. Gerade ein Jahr vor unserer Vermählung lernte ich sie kennen. Sie sehen und für sie entbrennen, war

Politische Uebersicht.

(Der Liechtenstein'sche Schulantrag.) Die Rüstungen zu dem Kampfe um den Liechtenstein'schen Schulantrag werden auf beiden Seiten mit Entschiedenheit betrieben. Von den parlamentarischen Gruppen der Rechten ist, wie wir schon zu berichten in der Lage waren, der Polen-Club für die Zuweisung an einen Ausschuss gewonnen. Auch der Hohenwart-Club hat bereits beschlossen, einstimmig für die Zuweisung an den Ausschuss zu votieren. Von den Mitgliedern des Trento-Clubs werden, wie Wiener Blätter berichten, die beiden geistlichen Mitglieder für die Zuweisung stimmen, die übrigen sich der Abstimmung enthalten. Die letzteren erklären, dass sie bei einer eventuellen zweiten Besetzung des Antrages grundsätzlich gegen denselben stimmen werden. Mittlerweile hat auch der Czechen-Club den bemerkenswerten Beschluss gefasst, für die Zuweisung des Antrages an einen Ausschuss zu stimmen und diese Abstimmung zur Clubfrage zu machen.

(Nachklänge zum Prozess Bivny.) Mehrere in- und ausländische Zeitungen unternahmen es, das freisprechende Erkenntnis des Wiener Schwurgerichtshofes im Prozess Bivny in der Richtung auszubauen, als ob durch dasselbe die Legalität einer Agitation, wie sie von Bivny betrieben wurde, anerkannt worden wäre. Dem gegenüber weist das «Fremdenblatt» darauf hin, dass die an die Geschworenen im Sinne der Anklage gestellten Schuldfragen von sieben Geschworenen unbedingt bejaht und nur von fünf Geschworenen verneint wurden. Die Mehrheit der Männer aus dem Volke hat somit den Standpunkt der Anklage vollkommen akzeptiert und die Handlungsweise Bivny's als verbrecherisch qualifiziert. Das Blatt lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass in der jüngsten Zeit mährische Gerichte in einem Artikel eines mährischen Blattes den Thatbestand des Hochverrathes gefunden haben, weil in demselben der Separatismus der slavischen Volksstämme beklagt und die nationale Vereinigung sämtlicher slavischer Volksstämme auf Grund der russischen Sprache und der altslavischen Liturgie gefordert wurde, was nach dem Auspruch des Brünner Oberlandesgerichtes in seiner Consequenz eine Gefahr für den einheitlichen Staatsverband herbeiführen würde. Das Blatt tritt gleichzeitig auch dem Versuche entgegen, die erwähnten Tendenzen und die Thätigkeit der Gegenungsgenossen des Herrn Bivny mit den Zielen des gesammten czechischen Volkes zu identifizieren. Beschuldigungen dieser Art können sicherlich nicht als objective und auf Thatsachen gestützte Anschauungen anerkannt werden. Bwar hat ein Wiener Blatt berichtet, Bivny sei in einer Versammlung eines in Wien bestehenden böhmischen Vereines erschienen und sei daselbst mit lebhaften Zurufen empfangen worden. Aber es sei eine für die Kreise, denen die Verhältnisse dieses Vereines bekannt sind, notorische Thatsache, dass alle Personen von einiger Bedeutung, welche früher diesem Vereine angehört haben, aus dessen Mitte geschieden sind, seitdem Bivny sich in denselben eingedrängt und daselbst seine Theorien zu entwickeln begonnen hat.

(Das neue Lagerhausgesetz.) Wie man uns meldet, ist von Seite des Handelsministeriums die

Revision des Referentenentwurfs des neuen Lagerhausgesetzes auf Grund der Ergebnisse der abgehaltenen Expertise vorgenommen worden. Das Gleiche ist von Seite des Justizministeriums im betreff der Bestimmungen juristischer Natur geschehen. In den nächsten Tagen soll nunmehr eine commissionelle Beratung des Entwurfs durch Vertreter der beteiligten Ministerien stattfinden und hiebei die endgültige Redaction des Lagerhausgesetzes vorgenommen werden. Es ist somit nicht ausgeschlossen, dass der Handelsminister den Entwurf vielleicht noch vor der Vertragung des Parlaments aus Anlass der Osterferien im Abgeordnetenhaus einzubringen in der Lage sein werde.

(Reichsrathswahl.) Das Wahlcomité des conservativen böhmischen Großgrundbesitzes kandidiert für den Reichsrath an Stelle Dobrzensky's den Grafen Franz Deym aus dem fideicommissarischen Großgrundbesitz.

(Das Vereinsgesetz der Hochschüler.) Nach einer Wiener Meldung der czechischen Blätter haben die Vertreter der Rechten beschlossen, die Regierungsvorlage, betreffend das Versammlungs- und Vereinsrecht der Hochschüler, sei auf dem Principe der akademischen Freiheit und der ausschließlichen Kompetenz der akademischen Behörden aufzubauen. Als Referent wurde Abgeordneter Professor Bobrzhynski in Aussicht genommen.

(Im Verwaltungsrathe des «Lloyd») referierte der Präsident über die Vertragsverhandlungen mit der Regierung. Der Verwaltungsrath beschloss, der Präsident möge nach der Generalversammlung nach Wien reisen, um mit der Regierung neuerlich in Führung zu treten.

(In ungarischen Abgeordnetenkreisen) wird sehr viel von einem bevorstehenden Duell unter strengen Bedingungen gesprochen, welches zwischen den zwei Abgeordneten der liberalen Partei Algernon Beöthy und Bela Boer stattfinden soll. Als Ursache des Duells wird ein großer Zwist angegeben. Boer soll in einem Kaffeehaus über den Ministerpräsidenten Tisza abfällig gesprochen haben, trotzdem Beöthy sich die Schmähungen wiederholt verbat. Der Zwist nahm endlich solche Dimensionen an, dass ein Duell unvermeidlich wurde.

(Der türkische Botschafter) Sadullah Pascha hat vorgestern mittags dem Minister des Neuherrn, Grafen Károlyi, in Gemässheit des ihm von seiner Regierung ertheilten Auftrages amtliche Mittheilung von der nach Sofia gerichteten Erklärung der hohen Pforte, betreffend die Illegalität der Stellung des Prinzen Ferdinand von Coburg, gemacht.

(Das englische Flottenbudget) für das Finanzjahr 1888/89 wirst für die Bedürfnisse der englischen Marine im ganzen 13.082.000 Pf. St. aus, wovon 2.971.691 Pf. St. für den Bau von 31 neuen Kriegsschiffen bestimmt sind. Verglichen mit den vorjährigen Ausgaben für die Flotte weist das neue Budget eine Abnahme von 905.581 Pfund Sterling auf.

(Die rumänische Ministerkrise.) Demeter Ghika ist die Bildung eines Cabinets nicht gelungen, und es soll Cogalniceano berufen werden sein, der Nachfolger Bratiano's zu werden. Cogalniceano

als Drachentödter der Corruption nimmt sich beinahe wie der Bock aus, den man zum Gärtner machen wollte. Ob aber Cogalniceano als Chef eines liberalen Cabinets möglich ist, möchten wir sehr bezweifeln; appelliert er jedoch an die Theilnahme der Opposition, dann müsste er allsogleich zur Auflösung der Kammer schreiten. Nach wie vor steht die Situation so: Entweder die jetzige Kammer und ein homogenes liberales Ministerium, oder ein oppositionelles Cabinet mit der darauf folgenden Auflösung der Kammer.

(Aus Massaua.) Morgen sollen der Negus und die hervorragenderen Führer nach Argallo gehen und daselbst einen endgültigen Beschluss fassen. Unter den Eingeborenen kursieren neuerlich Gerüchte, wonach die Derwische in die Provinz Dembea eingedrungen wären, Gondar genommen, die Kirchen daselbst verbrannt und durch Moscheen ersetzt hätten. Die einflussreichen Quellen entstammenden Nachrichten bedürfen jedoch der Bestätigung.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, dem Schießstande in Predazzo 50 fl. dem Veteranenvereine in Ala 100 Gulden, der freiwilligen Feuerwehr in Polling 80 fl. und der Kirchenverwaltung Ronco Cainari zur Restaurierung und Vergrößerung der Kuratie-Kirche 300 fl. zu spenden geruht.

— (Die Volksbewegung in Österreich.) Nach den Mittheilungen der statistischen Centralcommission hatte das vergangene Jahr 1887 eine sehr günstige Volksbewegung. Denn im ersten Halbjahre 1887 wurden 465.271 Kinder geboren, um 6391 mehr als im Vorjahr; dagegen starben 359.638 Individuen, um 9211 weniger als im Vorjahr. Die Trauungen haben jedoch eine Verminderung erfahren; es kamen 96.266 Trauungen vor, um 661 weniger als im Vorjahr. Während die Geburts- und Sterbeziffer in den einzelnen Monaten des Jahres wenig Differenzen zeigt, weist die Zahl der Trauungen ganz kolossale Schwankungen auf. Im Februar, dem Faschingmonate, haben 42.623 Paare sich die Hand zum Ehebunde gereicht, in dem kommenden Monate, im März, wagten sich nur 957 Paare zum Traultare; im wunderschönen Monat Mai, da alle Knospen sprangen, da ist die Liebe bei nicht weniger als 20.322 heiratslustigen Paaren aufgegangen. Was die Geburten anbelangt, so gab es im ersten Halbjahre 1887 393.552 eheliche und 71.219 uneheliche Kinder, und auf tausend neugeborene Knaben kamen bloß 942 neugeborene Mädelchen. Was die Sterblichkeit anbelangt, so ist dieselbe bei den Kindern eine sehr große: 46.89 Prozent der Sterbefälle entfallen auf Kinder unter fünf Jahren. Diesem Ausweise der Volksbewegung wurde heuer zum erstenmale ein Ausweis über die Zahl der durch nachträgliche Berechung der Eltern legitimierten unehelichen Kinder beigegeben. Die Zahl der legitimierten Kinder betrug 11.820, ist also nicht unbedeutend. Unter den legitimierten Kindern waren neunzehn durch landesfürstliche Begünstigung legitimiert worden.

— (Sturm und Schnee.) In ganz Galizien herrschen neuerdings furchterliche Schneestürme; der Schnee

wir uns dessen versahen, standen wir vor dem Altar . . . Bis dahin gab es so viel zu thun, dass ich Friederike weniger als je zu Gesicht bekam. Einen neuen Haushalt einrichten, das ist nichts Geringes, und wenn man damit beschäftigt ist, hat man keine Zeit zum Conversieren oder zum Schäkern. Ich tröstete mich damit, dass ich nach der Hochzeit Muße genug finden werde, mich schadlos zu halten. An eine Hochzeitsreise durfte ich leider nicht denken. Einige wichtige Prozesse hielten mich auf Monate hinaus an die Schwelle gebracht, und so hatte ich keine Aussicht, wie andere junge Ehemänner, in den ersten Flittertagen die Täubchen vom St. Marcusplatz zu füttern. Ich musste in der Stadt bleiben, und da ich Fritzi nicht allein die Hochzeitsreise konnte machen lassen, entstiegen wir dem schönen Brauche und nahmen uns vor, später das Verzäumte nachzuholen.

Nach unserer Trauung fand ein glänzendes Diner statt. Zehn Gänge, nach jedem Gange zwei Toaste. Die Sache zog sich ins Unendliche. Ich fürchtete, sie würde niemals aufhören. Wenn wir Anstalten trafen, uns zu entfernen, hielt man uns zurück, und Mama beschwore mich weinend, ihr ihren Liebling noch nicht zu entführen. Erst um Mitternacht wurden wir entlassen . . . Um sieben Uhr morgens läutete es bei uns, Mama erschien, um sich nach unserem Befinden zu erkundigen, und als ich nach meiner Kanzlei musste, war sie noch immer da und wohnte, glühend vor tiefer Rührung, unserem Abschiede bei. Zu Mittag kam Papa, zum Abendessen wurden wir ins elterliche Haus geladen. Was soll ich Euch sagen, meine Freunde? Von früh morgens bis spät abends ließ man uns nicht ungestört; entweder wir hatten die Familie bei uns, oder die Familie bat uns zu sich, und nach der Familie bemächtigten sich unser die intimen Freunde,

dann die weniger intimen — meine Versuche, eine Stunde mit meiner Frau ohne Zeugen richtig zu plaudern, scheiterten in jämmerlicher Weise.

Anstatt mit meinem reizenden Weibchen in unserm traulichen Speisegärtchen zu zweien sitzen zu können, musste ich mit Fritzi von einem zum andern ziehen, und während ich das Bedürfnis hatte, mich mit ihr auszusprechen, fiel mir die Aufgabe zu, an einer «elegant gedeckten Tafel» mitzuhelfen, die sogenannte «bunte Reihe» zu bilden und mir von einer Nachbarin, die mit ganz gleichgültig war, die Eindrücke mittheilen zu lassen, welche der neueste Roman oder der neue Dargesteller des Marquis Posa auf sie hervorgebracht, wenn nicht das härtere Los mich traf, von einer Tischgenossin um meine ehrliche Ansicht über die Unsterblichkeit befragt zu werden. Fritzi und ich, wir wurden als interessantes junges Ehepaar herumgereicht; erwachte in mir die lästerliche Idee, den sozialen Zwang abzuschütteln, so machten rechtzeitig die Rücksichten auf alte Beziehungen, auf wichtige Clienten und maßgebende Protectoren sich geltend, und wir fanden uns willig, uns weiter durchzusetzen, als ob wir ein Heim nur gründet hätten, um möglichst wenig Zeit in demselben zu verbringen.

Manchmal machte ich bei Bekannten einen Besuch, eine Conversation mit meiner Frau anzuknüpfen. Da kam ich gut an! Die Leute lächelten bei meinem leisesten Versuche, ein solch ungewohntes Projekt durchzuführen, und als ich einmal nach einem glücklich überstandenen Diner mich neben meine Frau setzte, sahen alle Anwesenden mich mit dem Ausdrucke unsäglichen Erstaunens an; Fritzi erröthete bis in den Nacken und stand auf, um nicht der Welt ein szenationelles Schauspiel zu bieten . . . Ich ergab mich mit Resignation in mein Schicksal, meine einzige Hoffnung

kunst entwerfen und endlich die förmliche Werbung um Fritzi's Hand vorbringen. Kaum hatte ich begonnen, meine Veredsamkeit spielen zu lassen, als Papa mir in die Rede fiel und kurzweg sagte: «Lieber Junge! Wozu die langen Umschweife? Wir alle wissen, dass Sie Fritzi lieben, wir kennen und schätzen Sie. Meine Frau und ich, wir wünschen uns keinen anderen Schwiegersohn — also nehmen Sie unser Kind und machen Sie es glücklich!»

«Wer weiß, ob Fräulein Friederike einverstanden ist?» — «Dummes Zeug! Sie erwidert Ihre Liebe, das wissen Sie ja so gut wie ich . . . Uebrigens wollen wir sie gleich fragen.» Damit öffnete er die Thür, rief seine Tochter und theilte dieser ohne viel Einleitung mit, dass ich als Freier aufgetreten sei. Fritzi erröthete und wusste vor Verlegenheit nicht, was sie antworten sollte. Aber man sah ihr an, dass sie nicht gewillt war, zu protestieren. «Gebt euch den Verlobungskuss! rief Papa freudig, und wir handelten nach Befehl, jedoch unter elsterlicher Bedeckung, und als die übrigen Verwandten zum Nachessen kamen, mussten sie uns als Brautpaar begrüßen. Niemand war erstaunt. Jeder und jede gehabte sich, als sei das Ereignis zu erwarten gewesen. Der Onkel meinte, diese Verlobung erinnere ihn an die Geschichte von dem Ungarn, der nach Wien kam, um hier zu heiraten . . . die Fortsetzung der Anekdote hatte er vergessen, aber er nahm sich vor, sie gelegentlich zum besten zu geben. Die Tante verstand nicht sofort, was geschehen sei. Sie glaubte, der Papagei sei unwohl geworden. Ich schrie so lange, bis sie die Situation richtig erfasste.

Dass wir sehr bald unsere Hochzeit feiern sollten, wurde als selbstverständlich betrachtet. Ein langes Hinausschieben galt für überflüssig. Mit Eilzugs geschwindigkeit wurden alle Vorbereitungen getroffen, und ehe

liegt meterhoch. Auf der Lemberg-Czernowitz Eisenbahn wurden sämtliche Bögen nicht bloß auf den Seitenstreben, sondern auch auf der Hauptlinie gänzlich eingestellt. Ein Zug blieb in Kolomea im Schnee stecken. Auch der Gesamtverkehr auf der Sokol-Farostauer und auf der Lemberg-Stryer Eisenbahn wurde sistiert. In den russischen Grenzbezirken hat das Schneetreiben wieder große Verheerungen angerichtet. Es sind viele Menschen ums Leben gekommen.

— (Brand in Wien.) Aus Wien wird uns berichtet: Gestern nachts brach in einem vierstöckigen Hause in der schmalen Mariengasse in der inneren Stadt ein großer Brand aus, der sich durch alle Stockwerke rasch verbreitete. Das Stiegenhaus stürzte ein, und es entstand eine ungeheure Panik unter den Bewohnern des Hauses, die sich von der Flucht abgeschnitten sahen. Doch retteten sich sämtliche Insassen mittels Sprungluches, wobei aber sieben Personen verletzt wurden.

— (Ein Bittgesuch an den Kaiser von China.) Ein Schüler des Gymnasiums in Insterburg, ein eifriger Briefmarkensammler, konnte zu seinem großen Schmerz sich nicht in den Besitz echter chinesischer Briefmarken setzen, und gieng, um diesem Uebelstande gründlich abzuhelfen, eines Tages kurz entschlossen mit einem Bittgesuche an den Kaiser von China vor, in welchem er sein Anliegen, so herzbewegend es gieng, vortrug. Vor einigen Tagen erhielt er nun von Berlin aus eine ansehnliche Sendung chinesischer Briefmarken mit einem hübschen Schreiben der dortigen chinesischen Gesandtschaft, in welchem die Mittheilung enthalten war, dass der Kaiser von China durch Uebersendung der Marken dem Bittsteller in Gnaden sein Gesuch berücksichtigt habe.

— (Todesurtheil.) Am 5. d. M. wurde vom Schwurgerichte in Graz ein Todesurtheil gefällt. Die 25jährige Magd Nothburga Urbanschik aus Jam tödte ihr zweimonatiges uneheliches Kind am 6. Jänner d. J. dadurch, dass sie demselben einen Polster auf das Gesicht und an den Mund drückte, so dass das Kind an Erstickung starb. Das Urtheil gegen die Mörderin, welche ihre That vollkommen eingestand, lautete auf den Tod durch den Strang.

— (Dr. Hans von Bülow) wird in dieser Saison London besuchen und einen Cyclus von vier Piano-Vorträgen, in welchen er die sämtlichen Beethoven'schen Sonaten spielen wird, veranstalten.

— (Eine ungefährliche Hinrichtung.) Dr. Dobel in San Francisco erzählt lustige Geschichten aus der hochnothpeinlichen Gerichtspraxis in Texas. Ein gewisser Bill Longley, ein Schnapphan, der ehrlicher 30 Morde sich rühmte, wurde endlich gefasst und sollte gehängt werden. Er hatte indes einen Onkel in Kalifornien, der sich das Leben Longley's etwas wollte kosten lassen, und so wurde der Sheriff Jim Brown mit 4000 Dollars bestochen, der dann das Henken Bill Longley's so kunstvoll vornehmen ließ, dass Bill eine Stunde nach der Execution im Eisenbahn-Coupe sitzen und der Künste zusehen konnte.

— (Ein Deserteur.) Man meldet aus Ugram: Aus dem Barackenlager auf der Ciglana ist der Infanterist des 16. Infanterieregiments Georg Pintaric desertiert. Der Mann trägt seine Uniform. Die Verfolgung wurde sofort angeordnet.

blieb, dass ich mir bei Gelegenheit den Magen genugsam verderben würde, um die Einladungen zu Mittags- und Abends-Mahlzeiten ohne Unhöflichkeit ablehnen zu können.

Da kam eine Rettung!... Wir wurden zu einem Ballfest beim Banquier N. gebeten; das hatte ich mir längst gewünscht! Man wird ersuchen, mich nicht misszuverstehen. Ich hatte weder die Absicht zu tanzen, noch war mir der Salon des besagten Finanzmannes sympathisch. Aber wisst Ihr, meine Freunde, als was der Ball mir erschien? Als eine Gelegenheit, mit meiner Frau allein zu sein außerhalb der sieben kargen Stunden von Mitternacht an! Diners und Soupers geben keinen solchen Anlass. Da ist man überwacht, kontrolliert, jede Bewegung wird von so und so viel Blicken verfolgt. Aber ein Ball, ein Ball! Die Menge der Anwesenden lässt den Einzelnen verschwinden wie einen Tropfen im Ocean. Alles ist mit dem Tanzen beschäftigt, sei es ausübend oder betrachtend. Man vermisst niemanden und sucht niemanden. Nach alten Erfahrungen kann man nirgends so ungestört sein, als inmitten eines vielförmigen Menschen Schwarmes.

Wir giengen zu N. Absehn hätten wir nicht dürfen. Also vorwärts mit frischem Muth! Die Apparments bei N. waren fürslich geschmückt und mit Leuten überfüllt. Wie wechselten mit dem Herrn und der Frau des Hauses einige unpassende Worte, machten einen Gang durch die Säle, Fritzi erklärte, sie dürfe wegen Migräne nicht tanzen, und dann... dann flüchteten wir uns, froh wie Kinder, welche die Schule schwänzen, in eine liebenswürdige Ecke. Durch eine Glasswand konnten wir in den Tanzsaal hinaussehen. In der Nähe des Kamins, auf welchem eine Uhr stand — sie schlug uns nicht, denn wir waren glücklich! — ließen wir uns behaglich nieder, ein Diener stellte mir

— (Vorurtheilslos.) A.: «Glauben Sie wirklich, dass es ein Unglück bedeutet, wenn dreizehn bei Tische sitzen?» — B.: «Hm... wenn nur für zwölf geklokt ist — allerdings.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die confessionelle Schule.) Der pädagogische Verein in Gurkfeld wurde von verschiedenen Seiten theils brieftlich, theils öffentlich aufgefordert, zum Liechtenstein'schen Schulantrag Stellung zu nehmen. Dieser Aufruf nachkommend, hat derselbe eine außerordentliche Versammlung einberufen, auf deren Tagesordnung die Discussion des Liechtenstein'schen Gesetzentwurfes stand. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Die Debatte, die sich sehr lebhaft gestaltete, wurde vom Director der Bürgerschule, Herrn La Payne, eingeleitet. Es wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Versammlung des «Pädagogischen Vereines» geht über den Punkt «Lex Liechtenstein» zur Tagesordnung über, weil sie überzeugt ist, dass infolge der Klugheit und des Tastes unserer Abgeordneten der slovenischen Lehrerschaft und Schule keine Gefahr droht; wohl bedauert aber der Verein, indem er auf die bisherige, der Schule und dem Volke zum Wohle gereichende einträchtige Arbeit der Geistlichkeit und der Lehrerschaft hinweist, aufs tiefste die gegen die Lehrerschaft und Schule gerichtete Agitation, da die Schule in den von den Slovenen bewohnten Landen durchgehends katholisch ist.

— (Concert.) Die Laibacher Čitalnica veranstaltet für ihre Mitglieder morgen ein Concert mit reichhaltigem interessantem Programm. Anfang um halb 8 Uhr abends.

— (Nach Rom.) Wie man uns mittheilt, wird für krainische Pilger Mitte Mai ein Extrazug von Laibach nach Rom arrangiert werden, jedoch nur in dem Falle, als sich bis 15. April mindestens 300 Theilnehmer anmelden. Die Südbahngesellschaft sowie die italienischen Bahnen haben bedeutende Ermäßigungen gewährt. Die Fahrt geht von Laibach über Cormons, Maestre, Bologna, Florenz, Terentola, Chiavi nach Rom. Die Rückfahrt, welche einzeln oder in Gruppen unternommen werden kann, geht von Rom über Foligno, Assisi, Florenz, Bologna, Venetien, Maestre, Cormons nach Laibach und kann mit Courier-, Eis- und Postzügen bewerkstelligt werden. Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten ist auf 45 Tage fixiert. Der Fahrpreis von Laibach nach Rom und retour beträgt für die erste Classe 66 fl., für die zweite Classe 48 fl. und für die dritte Classe 31 fl. Von Steinbrück aus erhalten die Pilger, welche sich aus Untersteiermark anschließen sollten, Ermäßigung für die Fahrt nach Laibach, ebenso jene Pilger, welche von Franzdorf bis Cormons auf den einzelnen Stationen sich dem Pilgerzuge anschließen. Anmeldungen zur Theilnahme werden angenommen: Valvasorplatz Nr. 4, I. Stock; Domplatz Nr. 13 im Verkaufsgewölbe und Kuhthal Nr. 7, ebenfalls im Verkaufsgewölbe. Die Details werden in Kürze durch Inserate bekanntgegeben werden.

— (Das Trunkenheitsgesetz.) Aus Wien schreibt man uns unter dem Vorgetragen: Der volkswirtschaftliche Ausschuss führt gegenwärtig die Generaldebatte über das Trunkenheitsgesetz. Abgeordneter Hallwich erklärte in derselben, man könne über die Petitionen

auf einen Guéridon eine Tasse Thee, welche verlockend, süßen Duft ausströmte, und nun fühlten wir uns ungestört, als ob wir im Urwald wären.

Die activen Ballgäste klimmerten sich nicht um uns, und bemerkte uns jemand, so mochte er glauben, dass wir die wichtigsten Dinge von der Welt besprechen, denn Fritzi machte ihr gescheitestes Gesicht, ich wahrte meine volle Würde; wer uns nicht kannte und uns so bejammern erblickte, der konnte uns für ein Pärchen halten, bestehend aus einem heiratslustigen Manne und aus einer jungen Dame, welche unter dem Schutz des Fächers — Straußfedern mit Schildpatt — die erfreulichsten Bekenntnisse entgegennahm... Sie und da markierten wir unsere Anwesenheit, indem wir uns für einige Minuten unter die übrigen Anwesenden mengten; nachher kehrten wir an unser Plätzchen zurück, wir konnten uns nicht satt plaudern, und unser beider bemächtigte sich die Furcht, dass wir es nicht bald wieder so gut haben sollten.

Ja, meine Freunde, es gibt Ausnahmsfälle, in welchen ein Chemann mit seiner Frau einen Ball besuchen muss, um unbelauscht ein Gespräch mit ihr zu führen... Mir aber ist der Ball bei N. in so guter Erinnerung geblieben, dass ich die Scenerie habe zeichnen lassen. Das Bild widme ich nun Euch, meine Freunde! Ihr mögt Euch vorstellen, wie froh ich an jenem Abende war. Fritzi und ich, wir verständigten uns über sehr ernsthafte Fragen, so ernsthaft, dass ich einmal, während ein Strauß'scher Walzer die Paare durcheinander trieb, meiner Frau stürmisch die Hand küsste — der langen, schwarzen Hülle zum Trotze. Meine Frau erröthete und wurde über meine Kühnheit natürlich böse, aber sie beruhigte sich wieder. Man wird ersuchen, mich nicht misszuverstehen.

F. Groß

gegen das Trunkenheitsgesetz, insbesondere über jene der Gast- und Schankwirte, der Spiritus- und Liqueur-Erzeuger von vornherein ein wegwerfendes Urtheil fällen. Die Bestimmung, dass künftig der Handel mit gebrannten geistigen Flüssigkeiten in geschlossenen Gefäßen in Mengen unter fünf Liter an die Erlangung einer bezüglichen Concession gebunden sein solle, sei unter allen Umständen geeignet, nicht nur den Handel und die Fabrication, sondern auch viele Steuerträger der ärmsten Classe schwer zu schädigen. § 1 des Gesetzes gehe so weit, bereits erworbene Rechte zu schmälern. Nebner beantragte, es sei ein Subcomité, bestehend aus fünf Mitgliedern, zur Berberathung des Gesetzentwurfes und zum Studium der eingebrochenen Petitionen mit der Ermächtigung einzusezen, Experten einzuberufen. Abg. Sulje polemisierte gegen die Angaben Sochor betreffs der krainischen Verhältnisse und weist nach, dass sich die überwiegende Mehrheit der Länder für besondere legislative Maßnahmen ausgesprochen hatte, während sich dagegen eigentlich nur Oberösterreich und theilweise Böhmen äußerten. Dass der unmäßige Brantweinconsum in Österreich zunehme, sei für den Nebner bestehende That. Er ist überzeugt, dass dieser Consum die von der Statistik angegebenen Durchschnittsziffern weit übersteige. Er ist daher für das Eingehen in die Specialdebatte; in formeller Hinsicht unterstützt er den Antrag des Abg. Dr. Hallwich auf Einsetzung eines Subcomités. Regierungsvertreter Sectionsrath Sagasser sprach die Meinung aus, dass eine Bestimmung betreffs Verfälschung des Brantweins in das vorliegende Gesetz nicht aufzunehmen sei. Abgeordneter Sochor polemisierte gegen Sulje, welcher mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Krain von der Gunahme der Brantweinpest überhaupt sprach. Wenn die Bevölkerung von Krain nach Ansicht des Abgeordneten Sulje der Trunksucht ergeben sei, so sei das noch kein Grund, die Gesamtbevölkerung Österreichs unter Curatel zu stellen. Abg. Wysocki sagte, die Wirkungen des Trunkenheitsgesetzes für Galizien und die Bukowina seien sehr wohlthätige gewesen. Abg. Proskowicz theilte mit, Holland habe seit sieben Jahren ein strenges Trunkenheitsgesetz, welches die wirksamsten Folgen mit sich brachte. Ein ähnliches Gesetz hätte auch für Österreich die wohlthätigsten Consequenzen. Abg. Baron Moscon erklärte, das Brantweintrinken nehme auf Kosten des Weintrinkens in geradezu erschreckender Weise auch in den Alpenländern überhand. Die Debatte wurde hierauf abgebrochen.

— (Vom Theater.) Der Tenorist Herr Franz Bogacki wurde nach Absolvierung eines sehr erfolgreichen Gastspiels in den Rollen des Lyonel in «Martha» und Arnold in «Tell» am Stadttheater zu Frankfurt am Main auf drei Jahre engagiert.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) veranstaltet am 18. d. M. einen Familienabend, welcher die Reihe der winterlichen Unterhaltungen des Vereines beschließen soll. An diesem Unterhaltungssabende wird die Sängerrunde des Vereines ein sehr anziehendes Liederprogramm zum Vortrage bringen, woraus wir ganz besonders zwei Chöre des hiesigen Tondichters Herrn Theodor Elze, und zwar: «An der Saale kühlem Strand» und «Der Linbenbaum», welche derselbe der Sängerrunde des Vereines gewidmet, hervorheben. Außerdem gelangt an diesem Abende der prächtige Chor Franz Schuberts: «Nachtgesang im Walde» und die von M. v. Weinzierl vortrefflich vertonte R. Baumbach'sche Dichtung: «Weinher!», für Baritonsolo mit Chor und Clavierbegleitung, zur erstmaligen Aufführung und mehrere bereits vortheilhaft bekannte Chöre (Abts «Sängereid», Dostens «Frühlingsabnahme», Schmidts «Der Hüttlbua») zur Wiederholung. Eine wirksame Abwechslung wird das für diesen Abend in Aussicht genommene Stabgruppenturnen bilden, welches von den Vorturnern des Vereines ausgeführt wird und durch die eigenartige Zusammenstellung gefallen dürfte. Auch die mitwirkende Regimentskapelle wird gewählte Tonstücke zum Vortrage bringen.

— (Landwirtschaftliche Filiale in Beldes.) Morgen um 4 Uhr nachmittags findet in der Volksschule zu Beldes eine Versammlung von Landwirten behufs Bildung einer Filiale der l. l. Landwirtschafts-Gesellschaft statt. Aus diesem Anlaufe wird der Secretär der Landwirtschafts-Gesellschaft, Herr Pirc, einen Vortrag halten über die Bedeutung der Landwirtschafts-Gesellschaft. Um die Bildung der Filiale in Beldes hat sich Herr A. Hudovernik verdient gemacht.

— (Vom Tage.) Der Winter, welcher so viele Wochen hindurch keine Miene machte, seinem unwillkommen langen Besuch ein Ende zu bereiten, scheint endlich doch die hierzu erforderlichen Anstalten treffen zu wollen. Die letzten Tage brachten uns das heisst ersehnte Thauwetter, und von den Dächern plätschert die frohe Botschaft, dass der Frühling mit seinen Sonnenstrahlen den mürrischen, langlebigen Eisstränen bald deposseieren werde. Es ist aber auch wahrlich schon hoch an der Zeit, dass die in ihrer Continuität doppelt unerträgliche Witterung eine Aenderung zum Besseren erfahre. Die fortdauernde Kälte war durchaus nicht geeignet, mit Rücksicht auf die Blattern-Epidemie, auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung förderlich einzuwirken. Hoffentlich wird die Frühlingssonne alle unliebsamen Erscheinungen bald vollständig verschwinden.

Course an der Wiener Börse vom 9. März 1888.

Nach dem offiziellen Coursesblatte.

| Staats-Anlehen. | Geld | Ware | Staats-Anlehen. | Geld | Ware | Staats-Anlehen. | Geld | Ware | Staats-Anlehen. | Geld | Ware |
|----------------------------------|--------|--------|------------------------------------|--------|--------|---------------------|--------|--------|--|--------|--------|
| Notenrente. | 77.80 | 77.50 | 50% Temeser Banat | 128.60 | 104.30 | Südbahn 1. Emission | 197.50 | 198.10 | Actien von Transport- | 72.50 | 74.— |
| Ölberrente. | 78.45 | 78.65 | 50% ungarische | 124.— | 104.75 | Südbahn à 50% | 140.— | 141.— | Unternehmungen. | 146.— | 147.— |
| 1854er 4% Staats-Anlehen 250 fl. | 130.25 | 131.— | Andere öffentl. Anlehen. | 117.— | 117.60 | à 50% | 126.50 | 127.50 | (per Stück). | 210.50 | 210.50 |
| 1860er 5% ganze 500 " | 131.75 | 132.25 | Donaus-Anlehn.-Loft 5% 100 fl. | 104.75 | 105.75 | Ung.-Galiz. Bahn | 95.— | 96.40 | Abrecht-Bahn 200 fl. Silber | 171.— | 171.50 |
| 1864er 5% Künftige 100 " | 137.— | 138.— | bto. Anleihe 1878, steuerfrei | 114.— | 104.75 | Diverse Lose | 178.15 | 178.75 | Altböhm.-Nüm. Bahn 200 fl. Silber | 155.— | 155.50 |
| 1864er Staats-Anlehn. 100 " | 163.50 | 164.50 | Anleben d. Stadtgemeinde Wien | 131.80 | 132.10 | 4% Donau-Dampfsch. | 50.— | 52.— | Russ.-Lepl. Eisenb. 200 fl. EM. | 151.— | 152.— |
| 1864er " 60 " | 163.50 | 164.50 | Prämiens-Anl. d. Stadtgem. Wien | 131.80 | 132.10 | 100 fl. | 117.— | 118.— | Wöd.-m. Nordbahn 150 fl. | 168.— | 169.— |
| 4% öst. Hofrente, steuerfrei | 107.65 | 107.85 | Pfandbriefe | 127.26 | 17.50 | 50% Donau-Dampfsch. | 21.50 | 22.50 | Westbahn 200 fl. | 765.— | 770.— |
| Öster. Notenrente, steuerfrei | 92.25 | 92.45 | (für 100 fl.) | 10.50 | 11.1.— | 100 fl. | 54.— | 55.25 | Büchlehydrat Eisenb. 500 fl. EM. | 765.— | 770.— |
| Ung. Goldrente 4% . | 95.70 | 95.90 | Bödner, allg. österr. 4% Gold | 97.26 | 17.50 | 10 fl. | 49.— | 49.50 | Dorau - Dampfschiffahrt - Ges. | 220.— | 221.— |
| " Goldrente 5% . | 82.75 | 82.95 | bto. in 50 " 4 1/2% | 97.26 | 17.50 | 10 fl. | 17.— | 17.50 | Österr. 500 fl. EM. | 349.— | 351.— |
| " Eisenb.-Anl. 120% 5. W. S. | 149.— | 150.— | bto. in 50 " 4 1/2% | 97.35 | 7.85 | 10 fl. | 20.— | 21.— | Drau-Eis.-B. 200 fl. S. | — | — |
| " Döbabi.-Prioritäten | 93.70 | 94.40 | De. Prämien-Schuldtverl. 30% | 101.50 | 02.— | 10 fl. | 59.— | 60.— | Dur.-Bodenbacher E.-B. 200 fl. S. | — | — |
| " Staats.-Östl. (ung. Döb.) | 123.75 | 125.— | De. Hypothekenbank 10j. 5 1/2% | 16.— | 10.50 | 20 fl. | 40.— | 40.75 | Elisabeth-Bahn 200 fl. EM. | — | — |
| " Prüm.-Anl. vom 3. 1876 | 103.— | 109.— | De. Hypoth. z. ant. verl. 4 1/2% | 102.— | 02.50 | 20 fl. | 47.— | 50.— | Ein-Budweiss 200 fl. S. | — | — |
| " Prüm.-Anl. à 100 fl. 5. W. | 122.75 | 125.25 | bto. " 4 1/2% | 99.70 | 100.20 | 20 fl. | 100.— | 100.20 | Eßlb.-Dir. III. E. 1873 200 fl. S. | 2447 | 2452 |
| Thürz.-Reg.-Loft 4% 100 fl. | 122.70 | 123.— | bto. " 4 1/2% | 99.70 | 100.20 | 20 fl. | 147.50 | 148.50 | Franz.-Josef-Bahn 200 fl. Silber | — | — |
| Gründlentl. Obligationen | — | — | ung. allg. Podencredit-Aktionen | — | — | 20 fl. | — | — | Hünfthirn-Barclay Eis. 200 fl. S. | — | — |
| (für 100 fl. EM.) | — | — | in Pest im 3. 1839 verl. 5 1/2% | — | — | 20 fl. | — | — | Galti.-Karl.-Ludwig-E. 200 fl. EM. | 190.— | 190.50 |
| 5% öst. galizische | 100.50 | — | Prioritäts-Obligationen | — | — | 20 fl. | 99.— | 99.50 | Graz.-Kösler-E. 200 fl. S. | — | — |
| 5% mährische | 100.25 | 101.25 | (für 100 fl.) | 80.— | 80.50 | 20 fl. | 227.— | 227.— | Kabinberg-Eisenbahn 100 fl. S. | — | — |
| 5% niederösterreichische | 107.25 | — | Elisabeth-Westbahn 1. Emission | — | — | 20 fl. | 266.— | 266.75 | Kastau-Oberb. Eisenb. 200 fl. S. | — | — |
| 5% oberösterreichische | 109.50 | — | Erzgebirgs- und Nordbahn in Silber | 19.— | 99.70 | 20 fl. | 269.— | 270.— | Kemberg-Gernowitz-Jassy-Eisen- | 205.75 | 206.25 |
| 5% steirische | 105.— | — | Erzgebirgs-Bahn 100 fl. S. | 10.— | 17.20 | 20 fl. | 170.— | 172.— | bahn 200 fl. S. | 477.— | 489.— |
| 5% siebenbürgische | 103.25 | — | Em. 1881 200 fl. S. 4 1/2% | 97.40 | 97.70 | 20 fl. | 517.— | 520.— | Österr. Niederbahn 200 fl. Silber | 65.75 | 154.25 |
| 103.75 | 104.50 | — | Oesterl. Nordwestbahn | 105.50 | 106.25 | 20 fl. | 201.— | 201.50 | Praa-Durer Eisenb. 150 fl. Silber | 155.50 | 156.— |
| 103.75 | 104.50 | — | Siebenbürg.-Bahn 200 fl. S. | — | — | 20 fl. | 856.— | 859.— | Siebold-Bahn 200 fl. Silber | 177.— | 178.— |
| 103.75 | 104.50 | — | — | — | — | 20 fl. | 855.— | 856.— | Siebenbürg.-Eisenb. 200 fl. S. | — | — |
| 103.75 | 104.50 | — | — | — | — | 20 fl. | 855.— | 856.— | Siebenbürg.-Eisenb. 200 fl. S. | — | — |
| 103.75 | 104.50 | — | — | — | — | 20 fl. | 147.50 | 148.50 | Siebenbürg.-Eisenbahn 200 fl. S. | 214.— | 215.— |
| 103.75 | 104.50 | — | — | — | — | 20 fl. | — | — | Staats-Eisenbahn 200 fl. S. | 214.— | 215.— |
| 103.75 | 104.50 | — | — | — | — | 20 fl. | — | — | Waffen.-G. Westl. (Raab-Graz) 200 fl. S. | 1.01.— | 1.02.— |

Für ein Gemischtwaren-Geschäft
in Unterkrain wird ein braver

Lehrjunge

sogleich aufgenommen. Wo? sagt die Administration dieser Zeitung. (1162) 3-1

Rohen Kaffee

9 1/2 Pfd Netto ff. Campinas . . . fl. 5.—
9 1/2 Pfd Netto ff. Cuba . . . fl. 5.65
unverzollt, franco per Postnachnahme liefert

E. H. Schulz, Altona.

(896) 5-4

Wasserdichte (930) 3

Wagendecken

in verschiedenen Größen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei

R. Ranziinger

Spediteur der k. k. priv. Südbahn
Laibach. Wienerstrasse Nr. 15

Täglich frische

Faschingskrapfen

in der Conditorei des

Rudolf Kirbisch

Congressplatz. (23) 32—28

Vexier-

Jux - Bilder

20 Stück verschiedene 1 fl., 50 Stück, hoch-
originell, mit den neuesten, best sortierten
Bildern 2 fl., versendet gegen Einsendung
des Betrages

verschlossen und franco

A. Klein, Dorotheergasse Nr. 6,

Wien.

(997) 6-2

Concessioniert von der hohen k. k. österr.
Regierung. (255) 8

Red Star Line

Röthe Stern Linie

König. Belg. Postdampfer von

Antwerpen

nach

Philadelphia

New York

and

New York

schnelle Fahrten, gute

Verpflegung, billige Preise.

Ausflüsse erhalten:

die concesionierte Repräsentanz in
Wien, Weyringergasse 17, Ludwig Wies-
lich; Johann Kosar, Gasthof zum Bä-
rischen Hof in Laibach, oder Josef Strasser
in Innsbruck.

Fahrkarten u. Connossemente

der Red Star Line in Antwerpen nach

Amerika

(897)

15-6

bei der conc. Repräsentanz in Wien, IV.,

Weyringergasse Nr. 17.

Siegelack

liefer billig in ausgezeichnetner Qua-
lität (654) 6-5

Bleistift- und Siegelack-Fabrik

A. Klein, Wien, Neubaugasse 15.

CACAO

und

CHOCOLADE

(4852) 243



SCHMIDT & SÖHNE

welche auf der ersten Wiener Kochkunst-
Ausstellung mit dem höchsten Preise, dem
Ehrendiplom, ausgezeichnet wurden, sind
nur echt mit unserer behördlich registrierten
Schutzmarke und Firma.Zu haben bei allen renommierten
Herren Kaufleuten und Delicatessenhändlern,
in Laibach bei Herrn Peter
Lassnik. — Versendung in die Provinz
per Postnachnahme.

VICTOR SCHMIDT & SÖHNE

k. k. landesbef. Fabrikanten. Fabrik und
Central - Versandt Wien, IV., Alleegasse

Nr. 48 (nächst dem Südbahnhof).

Depot in Laibach bei Apotheker Virschits.

(16) 18—11

Aushilfs-Magazineur

kann auf drei Monate sofort eintreten; derselbe muss auch
5-Kilo-Postpäckchen zu packen verstehen. Zeugnisse nebst Gehalts-
anforderung — bei gänzlich freier Station — zu richten an

H. M., postlagernd Weixelburg bei Laibach. (1142)

Riesen-Runkelrüben-, Klee-, Gras-
und Gemüse-Samen

zu haben in bester Qualität bei

Peter Lassnik in Laibach.

Briefliche Bestellungen werden allsogleich per Nachnahme effectuert.

Bouillon-Extract, Trüffel-Würze,
feine Suppenmehle.

Central-Depot: Wien, I., Jasomirgottstrasse 6.

In Delicatessen- Droguen- und Colonialwaren-
Geschäften.

In Laibach zu haben bei: Peter Lassnik,

H. L. Wencel, J. Perdan, Schussnig & Weber